

Ein Bett für FERDINAND

Carolin Schreiber und ihre Studenten entwickeln gemeinsam mit Demenzkranken Produkte, mit denen die Lebensqualität der Betroffenen erhöht wird. Für ihre exzellente Lehre erhält die Professorin jetzt einen Preis

Ferdinand ist einer dieser vielen unscheinbaren Helden des Alltags. Er ist der ständige Begleiter einer älteren Frau in einem Essener Pflegeheim. Man könnte sagen, Ferdinand ist für Frau T. das kleine Tor zur Welt, dass der Demenzkranken noch verblieben ist. Seit ein paar Wochen besitzt Ferdinand ein neues Bett und Kleider zum Wechseln. Eine Studierende aus dem Fachbereich Gestaltung Folkwang Hochschule der Künste hat die Schlafstatt entworfen

VON RAINER KURLEMANN

und liebevoll Ferdinands Namen und ein Herz in das Kopfende gebrannt. Sie hat auch die blauen und grünen Jäckchen genäht. Ist das nicht ein bisschen viel Aufwand? Die Hochschule entwirft jetzt Mobiliar für Kuscheltiere? Denn Ferdinand besteht aus Stoff, gefüllt mit Kissen. Selbst sein Geweih ist ganz weich – Ferdinand ist ein Elch. Und wenn Frau T. ihn mittags oder abends zum Essen schick gemacht hat, trägt der

Elch eine seiner neuen Jacken. Frau T. hat mit großer Ausdauer die Knöpfe geschlossen, obwohl das der demenzkranken Frau viel Mühe bereitet.

Carolin Schreiber treibt die Idee für dieses besondere Projekt seit 2011 voran. Die Professorin im Fachbereich Gestaltung leitet das bundesweit einmalige Folkwang Lab „Kennen wir uns?“ 22 Studierende arbeiten dort zusammen mit Demenzpatienten. Am Mittwoch schaut die deutsche Hochschul-Öffentlichkeit auf das Folkwang Lab. Carolin Schreiber erhält gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin Nina Pillen in Düsseldorf den „Ars legendi-Preis“ für exzellente Hochschullehre. Sie teilen sich die mit 50.000 Euro dotierte Auszeichnung mit einer Gruppe der Universität Oldenburg. Der Stifterverband und die Deutsche Hochschulrektorenkonferenz würdigen das „diversitätsgerechte Lehren und Lernen“ im Folkwang Lab.

Viele Designer entwickeln Produkte für die wachsende Zahl der derzeit 1,4 Millionen Demenzkranken in Deutschland. „Meist hat der Betroffene aber ganz andere Probleme, als den Drehverschluss der Mineralwasserflasche zu

öffnen oder elegant auf dem Rollator Platz zu nehmen“, sagt Schreiber. Deshalb müssen ihre Studierenden sich einen Patienten als Co-Entwickler suchen und gemeinsam die Probleme aufdecken, die den Alltag der Betroffenen so beschwerlich und unerfreulich werden lassen.

„Lösungen für Demenzkranke müssen in ihrer teils unlogischen, teils emotionsgeladenen und uns fremden Welt ihren Zweck erfüllen“, sagt sie. Das klassische Design ist ihr häufig zu sehr von Technik getrieben. Schreiber verlangt die Partizipation, die stärkere Einbindung von Menschen. „Wir gehen zu

den Bürgern und suchen deren Bedarf, wir suchen, was gestalterisch überarbeitet und neu geschaffen werden muss“, sagt sie.

Diesen Ansatz verfolgt sie nicht nur bei Demenzkranken. Schreibers Studierende betreiben einen Kiosk in einem Essener Problemviertel. Gemeinsam mit dem Kinderschutzbund hat sie im „Lernhaus“ gearbeitet, das benachteiligte Kinder unterstützt. Ein anderes ihrer Folkwang Labs arbeitet auch mit Flüchtlingen, die in Essen Quartier bezogen haben. Das ist nicht immer einfach. Ein Viertel der Teilnehmer schließt das Projekt nicht ab. „Trotzdem reagieren die Studierenden sehr positiv auf diese Angebote“, erzählt Schreiber.

Auch das Beispiel von Ferdinand hätte eine Geschichte des Scheiterns werden können. Studentin Katharina Timmermann wollte mit ihrer Fragestellung eigentlich Kommunikation und Gemeinschaftsgefühl unter Demenzkranken stärken. Frau T. schien die geeignete Co-Entwicklerin, weil sie ihr Zimmer nicht verlassen wollte. Timmermann überredete sie zu einer ersten Spazierfahrt im Haus im Rollstuhl, doch die ältere Frau fühlte sich unwohl und wollte nicht mehr. Das Projekt stand auf der Kippe.

„In so einem Moment helfen wir den Studierenden, sich ein besseres Bild der Lage zu machen, die Situation genau zu analysieren“, sagt Schreiber. Sie sieht sich als Mentorin, die bei Komplikationen zur Stelle ist. „Alle Einrichtungen, mit denen wir zusammenarbeiten, kenne ich selbst ganz genau“, sagt sie. Auch die Mitarbeiter der Pflegeheime und Angehörige werden einbezogen. „Unser Ansatz funktioniert nur, wenn sie von Beginn an ganz transparent allen erklären, was sie vorhaben.“

Im Fall Ferdinand benutzten sie die enge Beziehung zwischen Frau T., die sich kaum noch artikulieren kann, und

ihrem Kuscheltier. Katharina Timmermann entwickelte daraus ihre gestalterische Lösung. Die ältere Dame soll sich aus eigenem Antrieb mit Freude mit ihrem Kuscheltier beschäftigen und so in ihrer eigenen Welt ein besonderes, anzuerkennendes Wohlbefinden empfinden. Ferdinand ist eine ganz persönliche Lösung für Frau T., die sich kaum als Massenprodukt eignet. Frau T. hat Kuscheltiere immer gemocht, Ferdinand ist ein Geschenk ihrer Tochter für ihr Zimmer im Heim.

Die Studierenden haben im Folkwang Lab ganz unterschiedliche Probleme bearbeitet. Etwa, dass viele Demenzkranke zwar gern Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen, aber vergessen, welche Farbe sie haben. Einer hat ein vereinfachtes Instrument für einen Mann gebaut, der als Kind immer Keyboard gespielt hat. Es geht um die Aggressivität, die manche Patienten zeigen, wenn sie angezogen werden, um einfache Hilfen beim Tischdecken und um kleine Schatzkisten, in denen Patienten schon vor dem Umzug ins Heim ihre wichtigsten Erinnerungsstücke sammeln können.

„Gestalter haben großen Einfluss, weil sie etwas tun, dass andere Menschen benutzen“, erklärt Schreiber. Mut sei die wichtigste Eigenschaft, die ihre Studierenden mitbringen müssten. „Das war zu meiner Zeit anders“, erinnert sie sich, „da ging es vor allem um handwerkliche Fertigkeiten“. Die seien immer noch wichtig, „aber Mut ist heute entscheidend“.

Der Satz klingt aus ihrem Mund seltsam. Ihr eigenes Studium ist gerade zehn Jahre her. Danach hatte sie ein eigenes Designbüro, bevor sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin zu Folkwang zurückkehrte. Jetzt sitzt sie im dritten Stock des Sanaa-Gebäude an der Zeche Zollverein. Ihr kleines Büro mit Glaswänden teilt sie sich mit drei Mitarbeitern. Sie hat noch einen anderen Raum, aber den nutzt Carolin Schreiber lieber,

um mit virtueller Realität zu experimentieren.

Die junge Gestalterin ist mit der Entwicklung ihrer Branche unzufrieden. „Heute haben viele Design-Projekte keinen Tiefgang“, klagt Schreiber. Den Begriff „Design“ vermeidet sie übrigens, wo sie kann. Er besitze eine schlechte Aura. „Er ist vorbelastet, atmet den Muff schlechter Bettwäsche oder eines massentauglichen Sofas“, sagt Schreiber.

Sie will kein Mobiltelefon designen oder die tausendste Version einer Kaffeemaschine. „Wenn ich an einer Kaffeemaschine arbeiten würde, würde ich überlegen, was Kaffee und Kaffeetrinken für Menschen bedeutet“, sagt sie lachend. Dann würde vermutlich etwas ganz Anderes herauskommen, als das, was wir bislang kennen. Wenn sie einen Roboter designen müsste, würde sie ihm Höflichkeit und eine angenehme Kontaktaufnahme zu den Menschen beibringen.

Carolin Schreiber imponiert die Arbeit der Kollegen, die in Entwicklungsländern alltagstaugliche Fahrzeuge und Gefäße entwickeln, damit ärmere Menschen Waren und Wasser transportieren können. Der Massenmarkt ist für sie langweilig, die große Bühne der edlen Marken auch. „Was wir machen, das hinterlässt Spuren“, sagt sie, „unsere Prozesse bleiben nicht stehen, nur weil die Gestalter das Haus verlassen haben.“ Das mache den Unterschied.

Die Gesellschaft müsse sich allerdings entscheiden, ob sie das wolle. Denn es geht natürlich auch ums Geld. Schreiber lobt die gute Zusammenarbeit mit der Politik in Essen, die einen Teil der Projekte finanziere. Doch für sie persönlich kommt das vielleicht zu spät. Jetzt bekommt Carolin Schreiber den Preis für exzellente Hochschullehre der Hochschulrektorenkonferenz. Im März läuft ihr Vertrag aus, Verlängerung ungewiss.



Gestalterin Carolin Schreiber: „Mut ist entscheidend“

ANZEIGE

Wir feiern Jubiläum:
85 Jahre Pieper!

**PERSÖNLICHE, INDIVIDUELLE
BERATUNG ALS
FAMILIENTRADITION.**

Als größte in Privatbesitz befindliche Parfümerie in Deutschland steht unser Name für persönliche und kompetente Beratung eines traditionsreichen Familienunternehmens - seit 1931. Erleben Sie unser internationales Duft- und Kosmetiksortiment & unsere attraktiven Preise.

www.parfumerie-pieper.de

ANZEIGE

**Händler
des Jahres*
Deutschland
2015 - 2016
Parfümerie**

85 Jahre für mich

**PARFÜMERIE
Pieper**

*Online-Verbraucherbefragung in Deutschland im Zeitraum 01.04.-30.09.2015, durchgeführt von Q&A Research BV. 166.326 Verbraucher haben insgesamt 182.182 Bewertungen in 29 Kategorien abgegeben. Zur Wahl standen Handelsketten mit mind. 7 Filialen in Deutschland. Mehr Informationen unter www.haendlerdesjahres.de. Stadt-Parfümerie Pieper GmbH, Parfümerie International Inhaber: Dipl.-Kfm. Gerd Pieper, Dr. Oliver Pieper, Baukauer Str. 45, 44653 Herne